

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 8

Artikel: Feminale 4. Frauenfilmfest in Köln : Feminismusdebatten an der
Feminale
Autor: Stotzer, Helen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4. Frauenfilmfest in Köln

Feminismusdebatten an der Feminale

von Helen Stotzer

Im Juli war ich an der vierten Feminale in Köln. Was erwartete ich? Eine Auseinandersetzung zwischen filmschaffenden Frauen über ihre Arbeit, Einblick in die künstlerischen, politischen, finanziellen und technischen Probleme, und natürlich hoffte ich, viele Filme mit guten Geschichten und neuen Bildern zu sehen. Hat sich das erfüllt?

Sowohl Filmangebot wie Gesprächsmöglichkeiten waren am FrauenFilmFest „Femiale“ in Köln reichlich vorhanden: das Filmspektrum war grösser denn je – 160 Filme wurden in Parallelprogrammen in drei Kinos angeboten. Es standen filmpolitische Diskussionsveranstaltungen, ein eintägiger Workshop über Frauengefängnis- und Pornofilme auf dem Programm, und der Verband der Filmarbeiterinnen hatte auf die Feminale hin das erste Symposium europäischer Film- und Fernsehfrauen organisiert, bei dem es um die Konkretisierung der Utopie eines eigenen Fernsehkanals ging.

Angesichts des Programmstresses hatte ich mir genug Zeit genommen und war sogar einen Tag früher hingefahren, um mich in Ruhe einzurichten und zurechtzufinden. Am Eröffnungstag sass ich mit Lampenfieber zwei Stunden vor Vorstellungsbeginn im Hof der Volkshochschule. Hatte ein bisschen Angst, ob's mir auch wohl sein würde unter all den gewandten Städterinnen mit ihren wilden Haaren, Turbanköpfen, schwarzen Strümpfen und Lederhosen. Doch viele waren wie ich gefordert ob dem Überangebot, wir taten uns zusammen, diskutierten, wählten. Ich sah nicht alles (hätte noch gerne die 12teilige TV Serie „Geschichte der deutschen Frauenbewegung von 1830 bis heute“ gesehen und die neuen Filme von Brückner, Sanders und Schenkhan). Ich sah aber vieles, das ich schon immer hatte sehen wollen: witzige, bissige, scharfsinnige dokumentarische und fiktive Filme von Frauen. Besonders angetan hatte es mir die Retrospektive des Werkes der deutschen Filmernin Ula Stöckl, ihre Filme aus den Jahren 1964 - 1983.

Jetzt im Nachhinein, beim Nachdenken und Verarbeiten des Erlebten sind die einzelnen Filme eher in den Hintergrund gerückt. Wichtig wurde mir die

Frage, was denn eigentlich das Besondere an Frauenfilmen sei? „Die Vielfalt, die sich aus den unterschiedlichen Richtungen ergibt, mag die Frage provozieren, ob der kleinste gemeinsame Nenner heute „Regie: weiblich“ ist. Wäre ein grösster gemeinsamer Nenner überhaupt wünschenswert?“, fragen die Organisatorinnen im Programmheft. – Ist das so? Ich überlegte, welche Filme feministisch seien, welche nicht, ob Feminismus ein Qualitätsmerkmal sein müsse – und welches. Gelernt habe ich: dass es



„Ist der kleinste gemeinsame Nenner heute: Regie weiblich?“

mir bei einem Film wichtig ist, während des Betrachtens und Zuhörens viel Zeit zu haben, um mir Gedanken zu machen, wie sich die Geschichte vielleicht entwickeln wird und dass ich nachvollziehen kann, warum sie mir überhaupt erzählt wird, und drittens, dass ich mich mit der Art, wie die SchauspielerInnen eingesetzt werden, identifizieren kann. Dazu drei Filmbeispiele: Josée Constantin überzeugte mit ihrem 1987 entstandenen Dokumentarfilm „Le voyage d'hiver“ (Frankreich). Sie begleitet darin die „Mütter von Algier“ auf ihrem 600 km langen Marsch im Winter 1987 von Paris nach Genf: Die Frauen hatten beschlossen,

so gegen die Trägheit der Regierungen zu kämpfen, um ihre von den geschiedenen Ehemännern entführten Kinder wiederzusehen; sie haben Erfolg! Unerwartet kommen die Kinder mit ihren Vätern nach Strassburg, noch während die Mütter unterwegs sind. Wir (Zuschauerinnen) erleben zwei Tage der Gefühle, der Verwirrung, der ununterbrochenen Verhandlungen mit. Josée Constantin sprengt die Grenzen der traditionellen Dokumentarberichterstattung, weil sie während des ganzen Marsches dabei war.

„Fireraiser“ ein Dokumentarfilm erregte anfangs diesen Jahres aus einem andern Grund grosses (Medien)aufsehen: Seine Ausstrahlung wurde nach massiven Protesten durch die Regierung Thatcher vorsorglich verboten. „Fireraiser“ ist das fiktive Porträt des Generals Sir Arthur Harris, genannt „Bomber-Harris“, der 1945 die sinnlose Zerstörung deutscher Städte (u.a. jene Dresdens) angeordnet hatte und durchführen liess. Absolut respektlos entlarvt das Filmkollek-

diesem Spielfilm wird die (authentisch passierte) Geschichte einer Frau aufgerollt, die sich verliert im Putzzwang. Nach der Geburt ihres zweiten Kindes wird Helga irr, sie schafft es nicht, die sie lähmende Selbstbeherrschung/Verantwortungssucht anders aufzulösen.

Es ist mir andererseits auch aufgefallen, dass auch in „Frauenfilmen“ SchauspielerInnen oft als Textvehikel oder Staffage für Regieeinfälle benutzt werden gerade in Filmen mit „feministischen“ Themen: in Selbstverteidigungsfilmen, in Filmen die Gewalt an Frauen illustrieren und/oder in traditionell gemachten Dokumentarfilmen (z.B. über Elfriede Jellinek oder Camilla Spira). Einen Film mit feministischen Heldinnen liebte ich sehr: „Erfolg“ von Monika Schmied (BRD, 1986). Der unpräzise Spielfilm über zwei junge Frauen, die aufs grosse Glück als Schauspielerinnen hoffen und sich bei ihren Ausflügen in die Männerwelt einiges an Chauvinismus gefallen lassen müssen, ist sowohl von der Konstruktion her anspruchsvoll (Film im Film), als er auch liebevoll mit den Schauspielerinnen umging. In den grossen Podiumsdiskussionen unter der Leitung deutscher Filmwissenschaftlerinnen gaben Feminismusfragen die Stichworte zu heftigen Debatten und wahren Festivalredeschlachten.

Ausserer Streit Anlass waren Beispiele von gewagten Frauenfilmen über Erotik und Gewalt, durch die sich ein Teil der mittlerweile älter gewordenen Filmerninnen der 1. Generation des „Neuen Deutschen Films“ hatten verunsichern lassen. Viel wurde um einen Generationenkonflikt diskutiert, wobei beide Seiten sich Verrat des Feminismus vorwarfen. Mich dünkte jedoch, das eigentliche Problem war, dass da Frauen zusammen sasssen, die alle eigentlich gute Arbeit machen, aber voneinander nichts gelten lassen konnten. Warum das so ist – darüber kann „frau“, sich lange die Haare raufen. Alle die vielen Filme haben über diese feministische Grundfrage wenig Aufschluss gegeben.

ativ „twentieth century vixen“ in seinem Barfuss-Video die Absurdität der Militärlogik – die sich nirgendwo auf der Welt unterscheidet und stellt dazu bewusst Zeitdokumente, fiktive Szenen und Interviews mit einer Überlebenden Dresdnerin nebeneinander. Ärgerlich für die englischen Sir's muss gewesen sein, dass Bomber-Harris durch den beliebten englischen Komiker Max Walls dargestellt und entmythifiziert wurde.

„Frau mit Verantwortung“ von Ula Stöckl 1978 nach einem Drehbuch von Jutta Brückner fürs deutsche Fernsehen gedreht, ist der dritte Film, der mir wegen der engagierten Haltung der Autorin Eindruck gemacht hat. In

Helen Stotzer, (1951)
in Bern. Lebt und arbeitet in La Chaux-de-Fonds, zZt an einem Drehbuch.